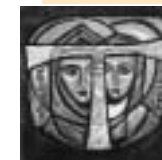


# KLARA VON ASSISI EIN LOBGESANG

*Brief des Generalministers  
Br. Giacomo Bini*

Rom 2002



## Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	5
<b>I. Die gemeinsame Sendung</b>	
<b>unserer Gemeinschaft</b> .....	9
Das Evangelium leben und bezeugen .....	11
Auf dem Weg des Kreuzes .....	13
Zur Überlegung .....	18
<b>II. Gegenseitigkeit und Ergänzung</b> .....	19
Gottbezogene Ergänzung .....	21
Auf dem Wort Gottes erbaute Ergänzung ...	24
Zur Überlegung .....	26
<b>III. Gäste und Pilger</b> .....	27
„Erst beim Tode wird der Mensch erkannt“ ..	29
Die Schönheit einer Berufung .....	32
Zur Überlegung .....	36
<b>IV. „Aufmerksam auf den Rat</b>	
<b>des Generalministers“</b> .....	37
Autonomie und Beziehung	
im Leben eines Klosters .....	39
Die Ausbildung .....	43
Zur Überlegung .....	46
<b>V. Die Herausforderungen</b> .....	47
Die Bildung des Herzens	
und die Kreativität .....	49
Eine biblische, liturgische	
und charismatische Spiritualität .....	51
Der Sinn der Zugehörigkeit .....	53
Ausbildung zur Beziehung .....	54
Zur Überlegung .....	56
<b>Schluss</b> .....	57
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	61
<b>Inhalt</b> .....	63

*Herr sei gepriesen, dass  
du mich erschaffen hast!*



# Abkürzungsverzeichnis



## I. Franziskusschriften:

Gruß an Maria	GrMar
Gruß an die Tugenden	GrTug
Segen für Bruder Leo	SegLeo
Brief an die Gläubigen	1 Gl
Brief an den Orden	Ord
Ermahnungen	Erm
Nichtbullierte Regel	NbR
Bullierte Regel	BR
Lebensform für Klara	FormKl
Testament	Test

## II. Klaraschriften:

1. Brief an Agnes	1 Agn
2. Brief an Agnes	2 Agn
3. Brief an Agnes	3 Agn
4. Brief an Agnes	4 Agn
Brief an Ermentrudis	Erm
Regel der heiligen Klara	KlReg
Testament der heiligen Klara	KlTest
Segen der heiligen Klara	KlSeg

## III. Zeugnisse über Franziskus:

Celano	Cel
Dreigefährtengelegende	Gef
Anonymus Perusinus	AP
Bonaventura, Legenda Maior	LM
Sacrum commercium	SC

## IV. Zeugnisse über Klara:

Legenda	KlLeg
Heiligsprechungsbulle (Kanonisationsakten)	KlProCan

meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen; dort werden sie mich sehen“ (Mt 28,9-10). Geht! Gehen wir mit Mut und ohne Furcht! Der Herr erwartet uns. Sagt mit Entschiedenheit: „Wir haben den Herrn gesehen!“ (Joh 20,18) und zeigt ihn uns mit eurem hingebungs-vollen Leben für den Herrn. Bezeugt ihn uns mit eurer „evangelischen Übertreibung“, die im Vertrauen auf IHN ihre Wurzeln hat, bezeugt ihn uns mit dem Übermaß des Lebens, das aus eurer Kenosis hervortritt, aus eurem Schweigen, welches die ganze Welt verändert und duften lässt. „Und das ganze Haus war vom Dufte der Salbe erfüllt“ (Joh 12,3). Unser Leben heute hat es nötig, die „Kühnheit“, die „Übertreibung“ und die Geschenkhafte wiederzufinden, die aus der Freude stammt, den „Schatz“ wiedergefunden zu haben, der positiv die Erwartungen unseres Lebens umkehrt. Wir brauchen die „Hoffnung, die nicht trügt“ (Röm 5,5).

Das Privileg der Armut, das Klara so sehr verteidigt hat, ist die Freude, dem Leben Jesu zu folgen und es zu teilen. Es ist die Garantie der Treue zu unserem Charisma. Erinnert euch daran, dass ein Bruder oder eine Schwester, die im Sinne des Evangeliums nicht arm und frei sind, verurteilt sind, steril und traurig zu werden (Mk 10,22), trotz der grandiosen Werke und des Reichtums der Traditionen.

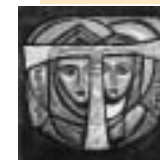
„Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, auf dass durch die fürbittenden Verdienste der glorreichen, heiligen Jungfrau Maria, seiner Mutter, unseres hochseligen Vaters Franziskus und aller Heiligen der Herr selbst, der einen guten Anfang verliehen hat, auch das Gedeihen gebe; auch gewähre er immer die Beharrlichkeit bis ans Ende. Amen“ (KlTest 77-78).

*Der Herr sei immer mit euch  
und Er gebe, dass ihr immer mit ihm seid.*

Rom, 11. August 2002  
Fest der heiligen Klara



Br. Giacomo Bini, ofm  
*Euer Bruder und Minister*



Im Namen des Herrn!  
An euch, Arme Schwestern der heiligen Klara,  
an euch alle Kontemplative,  
die ihr von der  
franziskanisch-klaritanischen Spiritualität  
inspiriert seid,  
an alle Brüder und Schwestern,  
die Klara und Franziskus lieben,  
als Minister und Diener aller wünsche ich  
„Frieden vom Himmel und aufrichtige Liebe im  
Herrn“ (BrGl II,1).

*„Da ihr auch auf göttliche Eingebung hin zu  
Töchtern und Dienerinnen des erhabenen und  
höchsten Königs, des himmlischen Vaters,  
gemacht und euch dem Heiligen Geist verlobt  
habt, indem ihr das Leben nach der Vollkom-  
menheit des heiligen Evangeliums erwähltet,  
so will ich, und verspreche dies für mich und  
meine Brüder, für euch genauso wie für diese  
immer liebevolle Sorge und besondere  
Aufmerksamkeit zu hegen.“ (KlReg 6, 3-4).*



Liebe Schwestern, am Ende dieser brüderlichen und herzlichen Botschaft möchte ich auch im Namen aller Brüder des Ersten Ordens und der ganzen franziskanischen Familie meine aufrichtige Anerkennung zum Ausdruck bringen für Euere Gegenwart an unserer Seite als Erinnerung und Ansporn, mit immer höherer Folgerichtigkeit zum Ausdruck zu bringen, was wir sind, was wir versprochen haben, was uns versprochen wurde und uns erwartet. In dieser Welt, die wirklich krank ist und doch so viel Durst nach authentischer Erfahrung hat, stellt ihr Schwestern die „diamantene Spitze“ des franziskanischen Charismas für unsere heutigen Menschen dar.

„Wir möchten Jesus sehen“, baten einige Griechen den Philippus (Joh 12,21). Viele Männer und Frauen richten heute an uns dieselbe Bitte. Helft uns, nach dem Beispiel der heiligen Klara das, was wir betrachten, „widerzuspiegeln“, auf die Welt hin auszurichten, und die lebendige Ikone zu zeigen, die in unserem Innern von den Händen Gottes gebildet wurde, und die sich in der täglich gelebten harmonischen Einheit der Gemeinschaft ausdrückt. „Die einzige Sache, die wir in dieser Zeit bewahren können, ist ein kleines Stück von DIR in uns selbst, mein Gott. Und vielleicht können wir auch dazu beitragen, dich aus den verwüsteten Herzen auszugraben und dir das Leben zu öffnen“ (Etty Hillesum). Ja, es ist sehr wichtig, das Bild des anwesenden Gottes in uns zu retten und frei zu legen, um es den Menschen anzubieten, von uns selbst befreit, von einem egozentrischen und aufdringlichen Ich befreit, das sich in tausenderlei kummervolle Sorgen verliert und dabei SEINE Gegenwart vergisst. Wir müssen „Gott durch uns selbst schützen“ in einer so geteilten, zersplitterten und verirrtten Welt, die des Zeugnisses unserer brüderlich-schwesterlichen Beziehungen als „Theophanie“ bedarf: einer liebevollen Bezeugung der Gegenwart Gottes. Es ist gefordert, von neuem und mit Kraft allen zu verkünden, damit es möglich ist, einander gut zu sein und unsere Einheit im gestorbenen und auferstandenen Christus zu finden.

Ich pflichte den Worten des Auferstandenen an die Frauen bei und wiederhole sie euch: „Geht und sagt



In Übereinstimmung und im Gehorsam diesen Worten gegenüber, wage ich es als euer Bruder, mich an euch alle zu wenden, die ihr eine kostbare Wirklichkeit bildet unter allen, die das geistliche Erbe von Franziskus und Klara leben. Auch im Namen der Brüder und Schwestern, die sich von ihrem evangeliengemäßen Lebensentwurf anregen lassen, möchte ich vor allem eine tiefe Dankbarkeit für den charismatischen und geistlichen Reichtum ausdrücken, den ihr in unserer Familie darstellt. Ich danke euch für euere tiefe Verbundenheit im Geiste, welche uns auf unseren apostolischen Reisen auf den Straßen dieser Welt unterstützt; für euere schweigende Aufgabe als „Wächterinnen am Morgen“, die wachen und im Dunkel der menschlichen Ereignisse die Zeichen des Lebens, die schon auf der Erde aufbrechen, erschauen. Ihr helft uns, unsere gemeinsame Berufung zu verstehen und uns darüber zu freuen. Am Beginn ihres Testamentes bricht Clara in diesen Dank aus: „Unter den verschiedenen Gnadenbeweisen, die wir von unserem freigebigen Spender, dem Vater der Erbarmungen, empfangen haben und noch täglich empfangen, und weshalb wir ihm, dem glorreichen Vater Christi, um so mehr Dank erstatten müssen, befindet sich unsere Berufung. Je vollkommener und höher sie aber ist, desto mehr schulden wir dem Vater.“ (KlTest, 2-3). Daher sind wir gemeinsam gehalten, immer besser unsere Berufung zu kennen, sie zu lieben und euch mit Treue und Großmut zu antworten.

Im kommenden Jahr feiern wir den 750. Todestag unserer Mutter und Schwester Klara: es ist eine günstige Gelegenheit und eine besondere Gnade, die uns die „bräutliche“ Liebe wiedererlangen lässt, welche ihr ganzes Leben beseelte. Während ich euch schreibe, bedenke und meditiere ich gerade jene so an Bedeutung dichten Gesten und Worte, die ihre letzten Tage vor dem endgültigen Heimgang kennzeichneten. Das arme und nackte Bettlager von San Damiano wurde zu einem Ort der Beziehungen und Begegnungen von tiefer Menschlichkeit und Geistigkeit.

Auch ein Brief kann zum Ort der Verbundenheit und des brüderlich-schwesterlichen Austauschs werden, um

zu entdecken, „was es Neues vom Herrn“ gibt, wie es Klara von Juniperus erbat, und was unsere Zeiten und unsere Generationen auch von uns dringlich erwarten.

Während meiner Besuche bei den Brüdern in verschiedenen Gegenden der Welt hatte ich immer die Gunst, euch zu begegnen und euch anzuhören, sowie mit euch zu sprechen und zu beten. Ich bin gerührt von der tiefen Freundschaft, die euch mit uns und der ganzen franziskanischen Familie verbindet; von dem brennenden Durst nach Gott, der eure Gemeinschaften belebt und den ihr mit uns teilen möchtet. Wie viel haben wir alle, Brüder und Schwestern auf Pilgerschaft durch die Welt, von eurer so wurzelhaften und so vollständigen mystischen Erfahrung zu lernen, welche nur derjenige verstehen und erfassen kann, der von dem, der die Liebe ist, besiegt wurde.

Bruder Rainald, Bruder Leo, Bruder Angelus und Bruder Juniperus waren nahe bei Klara in den letzten Tagen ihres Lebens, um in tiefer Verbundenheit die leidenschaftliche Suche nach Gott zu hören, zu teilen und zu verlebendigen. Dies ist auch mein Verlangen mit diesem Brief, als Fortführung dieser Freundschaft heute, welche seit jeher die Minderbrüder und die Armen Schwestern auf ihrer irdischen Pilgerschaft hoch hält.

Diese Überlegungen wenden sich unmittelbar an die Schwestern Klarissen aus Anlass des 750igsten Todestages der heiligen Klara. Alle Texte beziehen sich insbesondere auf sie; jedoch wollen sie auch eine brüderliche Botschaft an alle kontemplativen franziskanischen Schwestern sein, die über die ganze Welt verstreut sind. Beim Schreiben habe ich auch an sie gedacht. Die Anregungen und die Einladungen können vielleicht auch für sie eine Hilfe sein.

Schließlich hoffe ich, dass diese Zeilen von den Brüdern und Schwestern der ganzen franziskanischen Familie gelesen werden, denn die gegenseitige Ergänzung und Hilfe sind gemeinsame Aufgaben von uns allen.



## Schluss

*„Und nicht nur über uns hat unser Vater, der hochselige Franziskus, dies geweissagt, sondern auch über die anderen, die kommen werden in der heiligen Berufung, die uns der Herr hat zuteil werden lassen“ (KlTest 17).*

## 56 Zur Überlegung

- 1 Nur ein „einsichtiger“ Glaube, die *fides quaerens intellectum*, und ein erleuchteter Glaube, kann ein adäquates Fundament bieten für den Entschluss, nach dem Evangelium zu leben. Welchen Ernst setzen wir daran und welche Mittel gebrauchen wir, um unseren Glauben zu vertiefen? Sind wir fähig, die Gaben und Charismen einer jeden zum Besten zu gebrauchen, in diesem Falle auch ihre geistige Zurüstung zum Wohl der ganzen Gemeinschaft?
- 2 „Die *lectio divina* lässt uns im biblischen Text das lebendige Wort erfassen, das uns Fragen stellt, Orientierung gibt und unser Dasein gestaltet“ (Johannes Paul II, *Novo Millennio Ineunte*, 39). Wie lassen wir uns gestalten von der Liturgie der Hören, von den liturgischen Feiern, von der betenden Lesung des Wortes Gottes?
- 3 Wie viel „investieren“ wir, um eine biblische, liturgische und charismatische Bildung zu fördern, welche dem Leben in seine Ganzheit gibt?
- 4 Welchen Raum geben wir der menschlichen Bildung, der Aufwertung unserer Affektivität im täglichen Leben der Gemeinschaft?

## Die gemeinsame Sendung unserer Gemeinschaft

# I

Jede persönliche Beziehung mit dem Herrn und jedes Ordenscharisma trägt schließen zwei in sich untrennbare Elemente ein: Berufung und Sendung. „Folge mir“ und „Geht“, legt mitten unter den Menschen Zeugnis dafür ab, was ihr *gesehen* habt. Der Herr ruft uns, um uns zu seinen Jüngern und Zeugen in der ganzen Welt zu machen. So fügen wir uns ein in die Geschichte als lebendige Erinnerung an das Evangelium Jesu Christi stets bereit, die geeignetsten Weisen zu finden, um das schon unter uns gegenwärtige Reich Gottes zu bezeugen und zu verkünden. Als Schwestern und Brüder von Klara und Franziskus haben wir eine sehr deutliche Botschaft zu verkünden, wenn auch auf verschiedene Weise. Unsere Regeln zeigen klar die grundlegenden Bestandteile auf, die diesen Weg kennzeichnen.





Jünger seid, wenn ihr Liebe habt untereinander“ (Joh 13,35). Haben wir diese Verantwortlichkeit als Christen und als Geweihte? Wir müssen daher alle unsere Talente einsetzen, um eine Befähigung zur brüderlich-schwesterlichen Beziehung und zur Beziehung mit Gott zu begünstigen. Es gibt hier keine mildernden Umstände. Weder Alter noch Charakter noch Traditionen können uns von dieser Verpflichtung dispensieren.



Dimension unserer Berufung, die Kenosis und beständige Bekehrung verlangt. Gerade in diesen Bereichen des Lebens sieht man klarer die Notwendigkeit zusammenzuarbeiten, sich gemeinsam zu bekehren, sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Wir werden nicht ein jeder auf sein eigenes Konto heilig; wir werden es, indem wir uns gegenseitig helfen.

## Ausbildung zur Beziehung

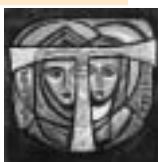
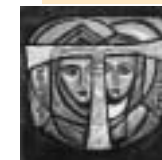
*„Seid immer Liebhaberinnen Gottes, eurer Seelen und aller Schwestern, und seit immer besorgt zu beobachten, was ihr dem Herrn versprochen habt“ (KlSeg 13-14).*

Wenn wir heute von Ausbildung sprechen, ist es notwendig, die Fähigkeit des Menschen zur Beziehung besonders hervorzuheben: zur Beziehung mit sich selbst, zu der eigenen Geschichte, zu der eigenen Affektivität, zu den eigenen Niederlagen und zu den eigenen Gaben, um sie dem Herrn zurückzugeben... Dies ist das Fundament für unsere Beziehungen zu den anderen und mit Gott. Vor allem unsere affektive Dimension muss ohne Komplexe angenommen werden. Nur so ist es möglich, eine Klarheit von Grund auf zu erreichen und den unglaublichen Reichtum des Lebens zu erschließen, der die harmonische Entwicklung einer Persönlichkeit begünstigt. Manchmal ziehen wir den Ordenshabit an und denken, dass der Rest von selbst geht. Wie viele Dramen lassen sich auf manchen unter dem Schleier verborgenen Gesichtern lesen! Es sind nicht gelöste Dramen, die schließlich zu zahllosen Anlässen für Spannungen werden, imstande, den Frieden eines Hauses für Monate und Jahre zu stören. Welches „Paradies“ dagegen besteht in der Atmosphäre einer Gemeinschaft, in der man gelernt hat, sich zu kennen und ins Gespräch zu kommen mit sich selbst, mit Gott und mit den anderen. „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine

## Das Evangelium leben und bezeugen

*„Ich sehe, wie Du den im Acker der Welt und der Menschenherzen verborgenen unvergleichlichen Schatz, mit dem man das kauft, wodurch alles aus nichts gemacht ist, mit Demut, mit der Kraft des Glaubens und mit den Armen der Armut umfängst. Um die Worte des Apostels selbst im eigentlichen Sinne zu gebrauchen, halte ich dich für eine Helferin Gottes selbst und für eine Stütze der fallenden Glieder seines unaussprechlichen Leibes“ (3 Agn 7-8).*

Die Regel für das gemeinsame Leben der ganzen franziskanischen Familie besteht darin, „das heilige Evangelium unseres Herren Jesus Christus zu leben“ (BR 1.1; KlReg 1,2; OSF 4) und dabei vor allem nach dem „Geist des Herrn und seinem heiligen Wirken“ zu verlangen (BR 5,2; KlReg 10,9), mit dem unbedingten Vorrang des Gebetes und der Kontemplation (BR 5,2; Kl 7,2). Der Weg, den wir gehen müssen, ist gleichermaßen einzig und gut umschrieben: die Demut und Armut unseres Herren Jesus Christus und seiner armen Mutter. Klara sagt ausdrücklich: „Der Sohn Gottes ist uns der Weg geworden“ (KlTest 5). Das arme Leben des Jesus von Nazareth von Bethlehem bis zum Kalvarienberg als Epiphanie Gottes ist eine geistige Erfahrung geworden, die das Leben des heiligen Franziskus und der heiligen Klara völlig erfüllte und veränderte. Diese Passion gestaltet sie völlig gleich mit Christus. Sie ließen bis in die letzten Jahre ihres Lebens keine anpassenden Erklärungen oder Herabsetzungen zu. Franziskus antwortete dem, der andere Weisen des Dienstes am Herrn und andere schon erprobte und organisierte Regeln vorschlug: „Der Herr hat es mir als seinen Willen geöffnet, dass ich für ihn in der Welt ein Narr bin. Gott will, dass wir uns dieser Weisheit anheimgeben“ (AP 114). Dem Papst, der ihre Armut erleichtern wollte, antwortet Klara, indem sie über ihr Gelübde hinaus-



geht: „Heiliger Vater, auf gar keine Weise will ich in Ewigkeit von der Nachfolge Christi befreit werden“ (KlLeg 14).

Dies ist also unsere Berufung, unser „Wissen“ und unser Dienst: immer mehr Hörer und treue Ausführende der frohmachenden Botschaft werden, indem wir den armen Jesus betrachten und ihm bis zum Ende folgen. In dieser klaren und konkreten Identität haben die verschiedenen und sich ergänzenden Weisen der Evangelisierung und die verschiedenen franziskanisch-klaritanischen Missionseinsätze in der Kirche Gottes ihren Ursprung im Blick auf sein Reich.

Die „Minderbrüder“ verbreiten sich über die Welt hinaus, die ihr „Kloster“ wird (SC 63), ihr Ort der brüderlichen und kontemplativen Beziehung (NbR 16). „Denn dazu hat er euch in alle Welt gesandt, dass ihr durch Wort und Werk seiner Stimme Zeugnis gebt und alle wissen lasst, dass niemand allmächtig ist außer ihm“ (Ord 9).

Die „Armen Schwestern“ werden vom „Kloster“ ihrer Innerlichkeit aus nach dem Beispiel Marias (3 Agn 19) zu einem herzlichen Willkommen, zu einer Wohnung und einer Ikone des Gottes der Liebe. Dieses Zeugnis „strahlt zurück“ und richtet sich auf die ganze Welt. Die Klausur öffnet sich dem Universum und wird zum Ort und Raum der Beziehung, so wie sich für den leidenden und fast blinden Franziskus der enge Raum des Gartens von San Damiano in eine Schau und einen Gesang der ganzen Schöpfung umwandelte. Man geht nicht in die Klausur, um sich zu flüchten oder vor den Schwierigkeiten der Welt zu fliehen, sondern vor allem, um das herzliche Willkommen zu leben und tiefer teilzunehmen am Leben der Menschen in ihren sehr verborgenen und unbekanntem Sehnsüchten sowie um sich dafür einzusetzen, die menschliche Geschichte nach dem Plan Gottes zu gestalten, den nur die Heiligen und Propheten zu erahnen wissen.

Die Klausur Klaras nahm eine universelle Weite an, gelebt und gestaltet von einer geistlichen Dynamik ohne Grenzen. Vor ihrer Krankheit versuchte sie mit Festig-

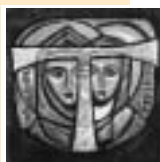
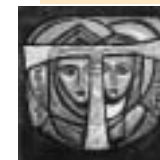
ein empfangenes Erbe ist, sondern vor allem eine Verantwortung der Suche vor Gott und unserer Welt. Wie erreichen wir es, neue Formen des Gebetes anzupassen oder zu schaffen, um „Beispiel und Spiegel“ (KlTest 19), Evangelisierung und Sendung in unserer Umgebung zu werden?

## Der Sinn der Zugehörigkeit

*„Und ich bitte euch, meine Herrinnen, und gebe euch den Rat, ihr möchtet doch allezeit in diesem heiligsten Leben und in der Armut leben. Und hütet euch sehr, dass ihr nicht auf die Lehre oder den Rat von irgendjemandem hin in irgendeiner Form auf ewig davon abweicht“ (KlReg 6,8).*

Wem gehören wir? Vielleicht kann die (auswendig gelernte) Antwort leicht sein. Aber fragen wir uns erneut: Wohin laufen unsere Sehnsüchte und unsere Beschäftigungen zusammen. Was bereitet uns Leiden? Worauf investieren wir unsere Energien und unsere Zeit? Bei diesem Punkt ist die Antwort ein wenig schwierig. Ich denke, dass es uns oft nicht gelingt, uns auf das Wesentliche zu konzentrieren und wir verlieren uns in das, was zweitrangig ist und nicht sein kann, nämlich die Aufrechterhaltung bestimmter Strukturen, das Überleben des Klosters, die Suche nach Berufungen um jeden Preis, um sie unvorbereitet von anderen Kontinenten kommen zu lassen, die territoriale „Eifersucht“.

Wem gehören wir? Dem Geist Gottes, der uns jeden Tag mit unserem Zusammenwirken „erfindet“ oder anderen? „In jeder Zeit unseres Lebens erbittet der Herr von uns eine neue Antwort“ (Paul VI.). Mit dieser Dynamik sollen wir Gott in uns Raum geben und dem Evangelium, dem franziskanisch-klaritanischen Charisma, der franziskanischen Familie Priorität einräumen, eher als unserem Kloster. Unsere Sendung hat weite Horizonte! Es ist nicht ein Traum, sondern die wahre



Kontemplativen. Aber welches Echo hatten sie im Leben unserer Kommunitäten? Ein längerer Umgang mit dem Wort Gottes kann nicht ohne Wirkung auf die Umgestaltung bestimmter „religiöser Übungen“ bleiben, die aus vergangenen Jahrhunderten stammen und noch in dem einen oder anderen (seltenen) Kloster vorhanden sind. Eine lebendige Liturgie, die gut vorbereitet und mitgestaltet ist, geht nicht gegen den Geist der Klausur. Überdies sollte sie auch den zelebrierenden Priester „bilden“, wie ich es in einigen Klöstern erfahren konnte. Vielleicht beschränken wir uns auf „gelehrte“ Vorträge über die Bibel und die Liturgie und denken, so auf die Kirche gehört zu haben. Aber eine Wahrheit, die das Herz nicht erwärmt und das Leben nicht ändert, ist keine wahre Kenntnis, keine wahre Bildung.

Wir dürfen daher nicht vergessen, dass jede Liturgie, wie es das Wort schon sagt, ein Dienst am ganzen Volk Gottes ist. Dafür ist es unerlässlich, darüber nachzudenken, wie die Liturgie bei den gläubigen Laien, die danach verlangen, sich am Gebet unserer Kommunitäten zu beteiligen, angenommen wird. Alle Klöster der Klarissen der Welt nehmen die Gebetsbitten an, die ihnen von Frauen und Männern von nah und fern vorgebracht werden. Es wäre nötig, vor allem den gläubigen Laien, ausgehend von denen, die der franziskanischen Familie nahe stehen, zu helfen, tiefer das liturgische Gebet der Gemeinschaften der Klarissen und der Brüder als eine Realität wahrzunehmen, die sie betrifft und ihrer Berufung nicht fremd ist.

Dieser Anspruch, dieser Wandel, auf welchen sich schon viele Klöster eingelassen haben, wird die kopernikanische Wende sein, die der Kontemplation ihre fruchtbare Identität garantieren wird. „Unsere Gemeinschaften sollen authentische Schulen des Gebetes werden“ (Johannes Paul II, *Novo Millennio Ineunte*, 33).

Oft erwecken wir den Eindruck, als betrachteten wir unsere Berufung so, als wäre sie ein für allemal angeeignet. Wir vergessen dann, dass das Charisma nicht nur

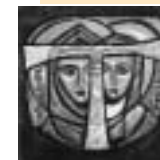
keit, direkt nach Marokko aufzubrechen, wo die ersten Brüder ihren Glauben mit dem „Martyrium“ bekannt hatten (KlProCan 6,6). In den letzten 30 Jahren lebte sie durch das „Martyrium“ ihrer Krankheit eine unglaubliche Vielfalt von Freundschaftsbeziehungen. Sie erhält Besuche des Papstes, von Kardinälen, von Brüdern, von geringen und von einflussreichen Personen... Es ist das Feuer der Liebe, das in ihrem „Kloster“ brennt und das jede Art der Beziehung entflammt (vgl. Fioretti 15), und dies über jede von der Klausur auferlegte Grenze hinaus. Klara ist eine wahre „Mystikerin“; sie brennt vor einer einzigartigen Passion, die sie Christus gleichgestaltet. Alles übrige wird demgegenüber „relativ“ und läuft auf dieses „Zentrum“ zu.

Wie viel Vergeudung von Energien und „gutem Willen“ beobachtet man in einigen Klöstern, wenn nicht alle Kräfte auf die Suche nach Einheit, nach dem Wesentlichen gelenkt werden. Der „weibliche Genius“ strahlt in seinem Reichtum gerade dann auf, wenn er das Wesentliche erfasst und es ihm gelingt, dem Zweitrangigen den rechten Wert zu geben.

## Auf dem Weg des Kreuzes

*„Wenn du mit ihm Schmerzen empfindest, wirst du mit ihm herrschen, wenn du mit ihm leidest, wirst du dich mit ihm freuen, wenn du mit ihm am Kreuz der Drangsal stirbst, wirst du im Glanz der Heiligen mit ihm die himmlischen Wohnungen besitzen“ (2Agn 21).*

„Wenn ich erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“ (Joh 12,32). Der am Kreuz erhöhte Jesus ist das Angebot des Heils für alle Menschen geworden. Folgen wir Franziskus auf seinem Missionsweg, dann kommen wir bei den Stigmata von La Verna an; folgen wir Klara in ihrer Klausur, dann kommen wir auf der Liege des Schmerzes an und bei der Krankheit, die zur Zeit der



Stigmata des Poverello begann und fast die Hälfte ihres Lebens andauerte. Wir stellen erneut eine überraschende Ergänzung der Charismen fest: zwei in gleicher Weise „missionarische“ Wege, des Pilgers und der Klausur, die zum identischen Ziel führen, nämlich zum Kreuz. Der Liebende will nahe beim Geliebten bleiben, nicht nur auf dem Weg der Armut, sondern auch auf dem Weg des Leidens (2 Agn 19), um im eigenen Leben zu ergänzen, was dem Leiden Christi fehlt (Kol 1,24). Es genügt nicht zu hören und zu dienen, man muss auch das Geschick Jesu teilen und sich sein Kreuz zu eigen machen (Lk 9,23-24).

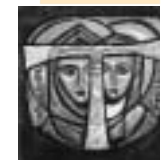
Die evangelische Logik des Nicht-Erfolgs, des Nicht-Spektakulären und der nicht in die Augen springenden Ergebnisse ist immer erschütternd. Es war dies so für die Jünger Jesu, und es wird dies so für jeden Gläubigen auf dieser irdischen Pilgerschaft sein. Die „Welt“ vermag diese Logik nicht zu akzeptieren. Unsere Welt ist wirklich auf Erfolg gegründet, der von dieser Grundlage aus eine Reihe von „Psychosen“ des endgültigen Ergebnisses, des „Machens“, des Auftretens, der Vergewisserung des Gegenwärtigen und Zukünftigen, des Erfolgs auf allen Ebenen: Arbeit, Beziehung, Geschäft, Ruf... schafft. Diese Psychosen sind uns nicht fremd; der zählt, wer immer mehr produzieren kann. Dagegen ist das „Wunder“ von Klara und Franziskus in ihrer Treue zum Evangelium das einer großen Hingabe an den Herrn, der fortfährt, uns gegenseitig mit einem unglaublichen Vertrauen zu nähren. Sie haben leidenschaftlich auf die Leidenschaft geantwortet, das Gott für den Menschen empfindet. Mit Kühnheit haben sie die Herausforderung der vollkommenen Armut gelebt, die notwendigerweise zum Kreuz führt, zur Machtlosigkeit als Lebensweg. Jede missionarische Aktivität ist daher der Logik des Weizenkorns unterworfen, das sterben muss, um Frucht zu bringen.

Die missionarische Wirksamkeit des Franziskus erreicht ihren Gipfel in der letzten Etappe seines Lebens, nämlich in der Angleichung an Christus auf dem Berg La Verna. Er legt seine geistliche Erfahrung in den

öffnen. Die Neuheit des Geistes überrascht uns dagegen und verhindert jede Form hartnäckigen Rückzugs auf uns selbst, geneigt, ausschließlich das schon Geschehene zu verwalten aus Furcht, das erhaltene Talent zu verlieren. Wir begnügen uns damit, es zu verbergen und zu konservieren (Mt 25,18). Die Widerständigkeit gegenüber Veränderungen kann auch Widerstand gegen Bekehrung bedeuten, gegen die Führung des Heiligen Geistes auf unbekanntem Wegen, die wir nur entdecken, wenn wir sie gehen (Hebr 11,8). All dies beansprucht uns, unser tägliches Leben zu überprüfen, unseren Lebensstil, unsere Modelle. Sogar unser Tagesablauf kann, wenn er zu fragmentarisch ist, eine kontemplative Dimension verhindern, welche größeren Raum für persönliches Gespräch und Schweigen mit dem Herrn braucht, um das gemeinsame Gebet besser zu werten. Die ernsthafte und schöpferische Vorbereitung der liturgischen, gemeinschaftlichen und rekreativen Räume begünstigt eine Weiterbildung unserer Beziehung mit Gott und mit den anderen. Vor allem die Authentizität der Gesten und Worte, harmonisch in Schweigen und erforderlicher Zeit gereift, hilft, eine wirkliche Persönlichkeit zu bilden, die wahr, frei, aufrichtig und einladend ist. Diese geistliche Kreativität kann auch dann andauern, wenn der Körper schwach und krank wird. Das Beispiel Klaras soll uns auch in diesem Punkt lehren, in der Liebe lebendig zu bleiben und nie zu resignieren, sich nicht in eine Gewohnheit zu flüchten, die unvermeidlich jeden unternehmerischen Geist einschläfert und lähmt.

### **Eine biblische, liturgische und charismatische Spiritualität**

Ich glaube, man braucht sich nicht auszulassen über die vielen Dokumente der Kirche und des Ordens, die seit über 40 Jahren von der Bedeutung einer soliden biblischen und liturgischen Bildung vor allem der geweihten Personen sprechen, und insbesondere der

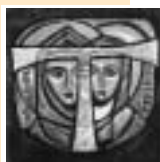
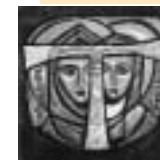


Die größte Versuchung für den, der Gott sucht, ist immer die, ihn in die eigenen Erwartungen einzuschließen. Gott aber will unsere Erwartungen übersteigen und die Horizonte unserer Existenz ausweiten. Gott überrascht uns, da er Vertrauen in uns hat und von uns immer wieder eine neue Bereitschaft verlangt. Wir sind dahin gekommen, das „Immer schon geschehen“ zu behaupten. Der Geist spornt uns dagegen an zu entdecken, was wir „heute tun sollen“ in den neuen Situationen, in die das Leben uns stellt. Die Resistenz gegenüber der Bekehrung leitet sich hauptsächlich von dem Verlangen ab, die Tradition als solche zu konservieren und auf niederem Niveau einen Ausgleich zu finden, was häufig nur ein Ausdruck dafür ist, dass wir mehr an eigenen Vorstellungen hängen und an der Weigerung, uns zu erneuern, als an einer Wertschätzung dessen, was wir erhalten haben. Die evangelische Treue ist immer die Quelle von Mut und Kreativität, von einer Kreativität, die nicht Ablehnung des Vergangenen ist oder des von unseren Heiligen erhaltenen Reichtums. Auch bedeutet sie nicht, die Strukturen unseres Lebens völlig aufzulösen. Ist es doch unmöglich, ohne Strukturen zu leben und ohne Einbindung in die Geschichte. Kreativität bedeutet „neuer Wein in neue Schläuche“ (Mk 2,22), bedeutet, die Strukturen an das neue Leben anzupassen, das sich in uns selbst Tag für Tag zeigt, und sie mehr in Übereinstimmung mit den Zeichen der Zeit zum Ausdruck zu bringen. Es ist eine Aufgabe, die jeder Generation und jeder Epoche aufgegeben ist, um die Botschaft des Evangeliums lebendig und lebendigmachend darzustellen. Heute leben wir in einer Kultur, welche eine Identität begünstigt, die auf die intellektuelle Kenntnis oder ihren psychologischen und emotionalen Ausdruck zentriert ist, mehr als auf die Bildung des Herzens, welches die Bibel als Zentrum des neuen Menschen beschreibt, „das Zentrum der Integration, der Öffnung und der Überwindung des ganzen menschlichen Seins“. Das verhärtete Herz – im Griechischen „sklerokardia“ – ist die Sklerose der Fähigkeit und Möglichkeit zu lieben, sich für das Vertrauen an Gott zu

Schoß der Kirche, an das Kreuz. Dem Vater erstattet er dieses geistliche Abenteuer und bietet es als ein missionarisches „Geschenk“ den vielen Brüdern und Schwestern an, die von seinem Beispiel angezogen ihm durch die Jahrhunderte folgten. Genau zur Zeit seiner „großen Prüfung“, als er nicht wusste, was er tun sollte, fand er seine Freiheit wieder. So entscheidet er sich, Gott den evangelischen Entwurf, den er für das ganze Leben erarbeitet hatte, zurückzugeben. Er entdeckt nun, dass es nicht sein Plan ist. Auch gibt er Gott die Brüder zurück, die nicht seine eigenen sind, und das Leben, das nicht sein eigenes ist...

Was sollen wir von Klara sagen, von ihren Jahren der Krankheit? „Nutzlose“ Jahre nach der Mentalität des Erfolges, aber reich und bedeutsam vor Gott! Gerade als Franziskus schon bald den Brüdern und Schwestern fehlte, hätte die Anwesenheit Klaras bei guter Gesundheit und mit all ihren Kräften „so viel tun“ können für franziskanische Familie des Ursprungs. Sie hätte viele andere Klöster gründen und viele andere Schwestern ermuntern können... Und doch hat der Herr „so viel getan“ durch ihre Armut, ihre Krankheit und ihre Inaktivität! Andere Schwestern werden in diesen ersten Jahren des Ordens, von Franziskus und Klara gesandt, gehen.

Aber wie schwer ist es für uns, diese Werte zu übernehmen, wenn um uns herum die „Welt“ eine andere Sprache spricht und uns dazu verleitet, ihre Versuchungen anzunehmen. Wir wissen gut, dass die Wirkung unseres Handelns an die göttliche Fruchtbarkeit gebunden ist; dass unsere Dienste, Strukturen und apostolischen Aktivitäten davon abhängen, dass sie eine lebendige Erinnerung an das Evangelium Jesu sind. Dies ist der erste Dienst, den wir der Kirche und der Welt noch vor jeder anderen Tätigkeit schulden. Die Qualität unseres Lebens ist es, welche der Quantität unserer Einsätze Bedeutung gibt. Sie müssen auf den existentiellen Bereich bezogen sein, in welchem wir uns alle als „Missionare und Gesandte“ wiederfinden, sei es im Verbleib im Kloster, sei es auf den Straßen der Welt; sei



es im Gebet, sei es in der Verkündigung; sei es als Gesunde, sei es als Kranke. Ich werde immer in meinem Herzen so viele strahlende Gesichter von jungen und alten Schwestern bewahren, denen ich bei meinen verschiedenen Besuchen begegnet bin. Sie lassen als lebendiges Wort die Erhabenheit Gottes, der sie bewohnt, durchscheinen; auf den Gesichtern der kranken Schwestern, die - wie Klara geläutert - lebendige Ikonen geworden sind, dem Gekreuzigten von San Damiano ähnlich. Sie drücken eine leidende Menschlichkeit aus, jedoch schon verklärt und herrlich, eine ungeduldige Erwartung des Bräutigams, der kommt. Ihr Leib, eine reine transparente Hülle, lässt die befreiende Gegenwart Gottes schon ahnen. Welch besondere Mission ist dies!

Ich erinnere an das Beispiel einer Klarisse des 15. Jahrhunderts, Katharina von Bologna. Am Ende ihres leidvollen Lebens erhält sie in einer Vision den Auftrag, eine Geige zu spielen. Katharina spielte nicht mehr seit der Zeit, als sie als Jugendliche den Hof von Bologna verlassen hatte, um in das Kloster einzutreten. Doch angesichts des göttlichen Auftrags bat sie darum, dass ihr eine Geige gebracht würde. Sie selbst verfasste einen kleinen Hymnus mit einem Text aus dem Propheten Isaias: „Seine Herrlichkeit wird in dir gesehen“. So zeigte sie den Schwestern, dass die Herrlichkeit des Allmächtigen sich auch in der Schwäche einer leidenden Frau zeigt. Die Geige, die noch heute im Kloster *Corpus Domini* zu Bologna aufbewahrt wird, erinnert uns daran, dass das Leben eines jeden von uns in seiner Schwäche ein Instrument wird, um die Größe Gottes zu besingen.

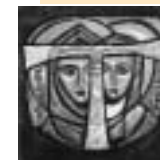
Liebe Schwestern, vielleicht könnt ihr auch uns helfen, den tieferen Sinn unserer Mission und den „relativen“ Wert all unserer Tätigkeiten wiederzuentdecken, dabei jedoch zu wissen, dass eine Person sich nur verwirklichen kann, wenn sie ihr wahres Gesicht entdeckt, indem sie sich in Jesus von Nazareth „widerspiegelt“, in seinem Evangelium, in der vorrangigen Kontemplation. Auf der Suche nach unserer Identität

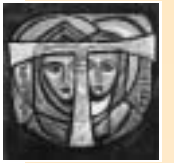
Diese günstige Schau des Franziskus zur Zukunft der Damianitinnen ermutigt auch uns, den Blick über die Horizonte der Gegenwart auszuweiten, um heute noch unerwartete evangeliengemäße Möglichkeiten zu entdecken und dynamisch eine authentische kontemplative Dimension, die immer tiefer und evangelisierender für morgen ist, auszubilden. Es ist dies eine Forderung unserer Welt, welche auf eine Kultur des Äußeren und des Scheins im Gefolge des Phänomens der Globalisierung zentriert ist. Die kontemplativ Lebenden können die Alternative einer Kultur des Innern und der tiefen geistlichen Erfahrung von beseelter Einsamkeit, die nicht Isolierung ist, anbieten. Wir wissen gut, wie eine authentisch gelebte kontemplative Dimension, die ihre Wurzeln in der dreifaltigen Beziehung hat, eine evident kritische Funktion gegenüber einer Pseudoreligiosität hat, welche mehr einem religiösen Konsumismus ähnlich ist, einem Christentum nach dem Motto: „Mach es selbst!“ als an eine wahre Suche nach Gott. Der moderne Mensch entdeckt sich immer mehr als religiös und immer weniger als gläubig!

Wenn wir von Herausforderungen und von ernstesten Aufgaben, vor die uns der Geist stellt, sprechen, dann ist die Liste immer relativ und vor allem subjektiv. Wir haben schon Themen von vitaler Bedeutung besprochen wie z.B. das Wort Gottes, die Ausbildung, eine evangelische Ausübung von Autorität. Jetzt aber will ich in diesem letzten Teil den Akzent auf andere Aspekte legen, welche ich als fundamentale Herausforderungen betrachte und in gewisser Hinsicht als zusammenfassend ansehe.

## Die Bildung des Herzens und die Kreativität

Der auferstandene Christus hielt den Jüngern ihre „Herzenshärte“ (Mk 16,14; Lk 24, 25) vor, d.h. eine Haltung der Rückzugs auf sich selbst. Wir werden dabei Gefangene unserer eigenen Vorstellungen, die wir für gut begründet halten, die uns jedoch unfähig machen, uns der Neuheit Gottes zu öffnen.





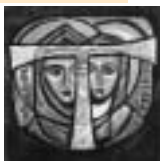
sind wir häufig geneigt, mehr auf die Vergangenheit zu schauen – in der Gefahr, uns immer mehr einzuschließen – als auf die Zukunft, auf die hin wir entworfen sind. Die Sorge um das Überleben kann die Hoffnung, die Kreativität und die Öffnung auf den Geist des Herrn zerstören.

Das Alter selbst ist nicht immer und allein eine Grenze, sondern auch Zeugnis der geistigen und beziehungsreichen Zusammenfassung, sowie Harmonie der ernsthaft gelebten Werte. Auch dieser Lebensabschnitt wird evangelisiert und begleitet, damit er wie jede Armut eine Kundgebung Gottes wird.

Auch die Klausur eines Klosters, wenn sie in Abklärung (wir sind nicht ewig) angenommen wird, ist das Zeugnis eines reifen Glaubens und einer lebendigen Hoffnung.

## 18 Zur Überlegung

- 1 Welche Werte oder tragende evangelische Bestrebungen befinden sich auf dem Grund unserer inneren Einheit und der geistlichen Wahl der Gemeinschaften? Sind wir wirklich bereit, uns darauf einzulassen? Was wollen wir ändern? Wie? Mit wem?
- 2 Besteht unter euch ein Bewusstsein darüber, dass ihr selbst das erste Land der Verkündigung des Evangeliums seid und berufen wurdet, einander die Gute Botschaft in den konkreten täglichen Gesten zu bezeugen?
- 3 Die göttliche Fruchtbarkeit unseres Lebens leuchtet auch in der menschlichen Schwäche von Alter und von Krankheit auf, die uns zum stets durchscheinenden Zeichen der Hoffnung machen, die uns bewohnt. Wie bereiten wir uns auf diesen so bedeutenden und entscheidenden „missionarischen“ Abschnitt vor?
- 4 Ihr Schwestern seid zusammen mit uns eine missionarische Gemeinschaft im kontemplativen Schweigen. Ihr seid die Verkündigung des lebendigen göttlichen Wortes in jeder Epoche eueres Lebens, im Leiden für das Evangelium, das euch mit Christus gleichgestaltet. Wie können wir konkret diese Erfahrung zusammen mit der ganzen franziskanischen Familie verkündigen?



## Die Herausforderungen

V

*„Er stieg nämlich damals auf die Mauer der genannten Kirche und rief mit heller Stimme in französischer Sprache einigen dort in der Nähe weilenden Armen zu: Kommt und helft mir beim Bau des Klosters San Damiano, denn in Zukunft werden dort Frauen wohnen, durch deren ruhmvolles und heiliges Ordensleben unser himmlischer Vater in seiner ganzen heiligen Kirche verherrlicht werden wird“ (KlTest 12-14).*

Franziskus gewollte Beziehung besser zu beschreiben, um unsere franziskanisch-klarianische Identität zu garantieren und zu vertiefen. Wir sind gerufen, unsere „Einzigartigkeit“ innerhalb einer aufrichtigen Beziehung und in gegenseitiger Unterstützung und Ergänzung im Blick auf das Reich Gottes zu leben.

### Zur Überlegung

- 1 Sind wir eine kontemplative Gemeinschaft mit einer besonderen Mission in der Welt, die sich verändert? Wie können wir eine kreative Treue zu unserem Charisma der sich ergänzenden Orden leben?
- 2 Die Authentizität unserer franziskanisch-klarianischen Spiritualität zu garantieren, ist Frucht einer durch die Brüder und Schwestern ernsthaft angenommenen Aufgabe in gegenseitigem Vertrauen. Wie kann dies in dem Land oder in der Zone, in der wir leben, konkretisiert werden?
- 3 Wie können wir heute dem Anruf des Gekreuzigten von San Damiano antworten: „Geh, baue mein Haus wieder auf!“ ?
- 4 Wie können wir den Klöstern in Schwierigkeiten und auch denen, die sich selbst genügen, helfen, sich mehr dem Hören auf den Geist, den wahren Ausbilder, und mehr den Zeichen der Zeit, zu öffnen?
- 5 Eine Ausbildung muss, um authentisch zu sein, unseren Lebensstil verändern und dabei sich verwurzeln in der theoretischen und praktischen Suche nach dem Antlitz Gottes. Was haben wir in den letzten Jahren getan und welchen Ausbildungsplan haben wir für die Zukunft? Wofür bilden wir uns aus?



## Gegenseitigkeit und Ergänzung

# II

*„Da aber der Herr gnädig handelte und gleichsam schon vor der Türe stand, wollte Klara Priester und geistliche Brüder um sich haben, die ihr das Leiden des Herrn und heilige Worte vortragen sollten. Kaum war Bruder Juniperus, berühmt für seine zündenden Worte, die er an den Herrn zu richten imstande war, unter ihnen erschienen, fragte ihn Klara, von ungewöhnlicher Heiterkeit erfüllt, ob er etwas Neues vom Herrn bereit habe. Er aber öffnete seinen Mund und entsandte aus dem Feuerofen seines glühenden Herzens Worte wie Feuerfunken. Aus seinen Gleichnissen entnahm die Jungfrau Gottes großen Trost“ (KlLeg, 45).*

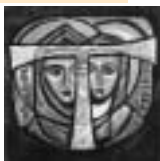


des Wachsens hätten bilden können. So vergessen wir, uns immer wieder zu fragen, ob unsere Strukturen die Kontemplation begünstigen. In der Tat können einige Strukturen nicht aufrecht erhalten werden, wie sie sind, andere müssen regelmäßig umgeformt werden, wieder andere sind neu zu schaffen, um mit Authentizität auf unsere Berufung zu antworten. Die Spannung zwischen Strukturen und Werten wird uns bis zum Grab begleiten. Wir sollen aber wissen, sie zu handhaben und mit Weisheit und Geduld eine Richtung aufzuzeigen. Wer z.B. erkennt nicht die Notwendigkeit, sich ständig fortzubilden in einer brüderlichen Ausübung von Autorität? „Die Struktur des Zweiten Ordens hat wie die des Ersten Ordens nicht die Form einer Pyramide und wiederholt nicht die benediktinische Gemeinschaft, die um den Abt und die Äbtissin streng wie um einen anderen Christus geschart ist, sondern ist evangelisch. Die Aufmerksamkeit aller - Äbtissinnen und Schwestern - konvergiert auf das Evangelium und ihm gehorchen sie“.

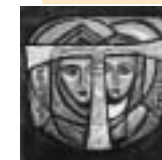
Ich glaube, dass wir alle diese Überlegung einer Klarisse unterschreiben können. Aber wie lebt man in vielen Klöstern die Ausübung der Autorität? Welche Aufmerksamkeit wird der Ausbildung und der Verantwortung der Äbtissinnen gewidmet? Ein wirklicher Ausbildungsweg wird unmöglich ohne einen wahren brüderlich-schwesterlichen Dialog innerhalb der Klöster, unter den Klöstern und in den Föderationen. Klöster, welche denken, eine Hilfe von anderen nicht nötig zu haben, sind nicht selten.

Die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Orden hängt auf diesem Gebiet von verschiedenen geographischen Bereichen ab. Es gibt viele und große Unterschiede! Praktisch ist alles dem guten Willen und der mehr oder weniger umsichtigen Tatkraft der Äbtissinnen, der Provinzialminister und der Föderationspräsidentinnen überlassen, auch wenn es nicht an Ermahnungen und Erinnerungen der Generalkonstitutionen fehlt, die zur Zusammenarbeit einladen. Ohne die Autorität des einzelnen Klosters anzutasten und es sogar von den Brüdern abhängig werden zu lassen, ist es eine dringende Aufgabe, diese so wichtige und von Klara und

Man muss zu einer radikalen Entäußerung erziehen. Das heilige Evangelium zu beobachten, bedeutet nach Klara und Franziskus, zu leben „in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit“ (RB 1,1; KlReg 1,2). Es ist wichtig festzuhalten, dass das Wort „Armut“ nicht gebraucht wird, aber der Ausdruck „ohne Eigentum“. Mithin geht es nicht nur darum, einen ausgeglichenen Umgang mit den Dingen zu haben, vielmehr stehen wir vor einer Haltung, die in ihrer Tiefe die Identität der Schwerstern und Brüdern kennzeichnen muss: Leben „ohne Eigentum“ bedeutet, darauf zu verzichten, Rechte über Personen zu beanspruchen, über Aufgaben, die uns anvertraut wurden, über Gott selbst und über sein Wort... Alles haben wir von Gott erhalten, und wir sind gerufen, alles ihm zurückzuerstatten, wenn wir nicht „Räuber“ der Güter werden wollen, die der Herr uns umsonst ausgeteilt hat. Diese Haltung der völligen Entäußerung, des überzeugten und reuelosen Übergabens seiner selbst, verlangt eine ständige Bekehrung und muss täglich erneuert werden. Es beginnt mit der erstaunten Kontemplation dessen, was Gott selbst für uns getan hat: „Seht, Brüder, die Demut Gottes... Behaltet nichts von euch für euch selbst“ (Ord 28-29; 4 Agn 15.19-23). Groß ist die Anstrengung für die Bildung! Es ist ein Weg, der nicht ohne Hindernisse ist. Die größte Gefahr ist die Selbstgenügsamkeit, die Sicherheit, auf dem rechten Weg zu sein, die Furcht vor der Konfrontation mit den anderen und die Trägheit bei der Suche. Man fährt gemäß einigen gegebenen Mustern fort, um ein für allemal abzurechnen, fort, und hält an bestimmten überkommenen Strukturen fest, die man ererbt hat und für unveränderlich über Jahrhunderte hält. Der heilige Johannes vom Kreuz schreibt: „Jede Veränderung sei willkommen, Herr Gott, damit wir uns in Dir festmachen“. Jede Veränderung kann als eine Bedrohung, die Angst erzeugt, aufscheinen, oder als ein Auszug, eine Hoffnung auf eine aus dem Geist zu gestaltende Zukunft. Oft haben wir Angst, neue Wege zu gehen, vor allem, wenn es schon fehlgeschlagene Unternehmungen gab, als wenn auch diese Unternehmungen nicht eine Ephanie Gottes hätten werden und Zeiten



## Gottbezogene Ergänzung



Dies ist ein tief bedeutsames Bild, das sehr gut am Ende des Lebens der heiligen Klara das geistliche Band zum Ausdruck bringt, das in der Kontemplation Gottes die Minderbrüder und die Armen Schwestern verbindet. Der evangeliengemäße Weg von Franziskus und Klara und ihre beiden Geschichten sind unabhängig. Wie einerseits Klara sich als „kleine Pflanze“ des Franziskus bezeichnete, geht dieser nach einer alten Tradition in den schwierigsten Zeiten seines Lebens zu ihr und lässt sich leiten, er vertraut ihr Zweifel und Sorgen an, zuweilen schickt er seine Brüder zu ihr (KlProCan 2,15). Franziskus steht am Anfang der Berufung Klaras und ihrer Schwestern; Klara erbittet die Hilfe der Brüder, sie protestiert auch gegenüber Gregor IX, als er allen Brüdern verbieten wollte, sich ohne seine Erlaubnis in die Klöster der Klarissen zu begeben (KlLeg 37).

Klara bemerkt mit Zufriedenheit, dass die Kontemplation der Armen Frauen originaler Teil des Charismas des hl. Franziskus ist, da dieser „bis dahin weder Brüder noch Gefährten hatte“ (KlTest 9). Nach dem Tod des Franziskus finden die Brüder in Klara die Hüterin des ursprünglichen evangelischen Entwurfs, da „ein und derselbe Geist die Brüder und die Armen Frauen antrieb, aus dieser Welt zu gehen“ (2Cel 204). Franziskus bildet den Moment des „zündenden Funkens“ der gemeinsamen Berufung; Klara garantiert in ihrer Treue die Fortsetzung des anfänglichen Lebensentwurfs des Franziskus. Sie und ihre Schwestern unterstützen und ermuntern in der Klausur von San Damiano die Nachfolger der franziskanischen Lebensform.

In diesen Jahren seit der vom Zweiten Vatikanischen Konzil begünstigten Erneuerung haben wir viel vom Reichtum dieser Beziehung, die ich als unverzichtbar für unsere franziskanische Identität halte, wiedererlangt.

Der Brennpunkt dieser Beziehung sind die „heiligen Worte“ oder das „Sprechen Gottes“ gemäß der wunder-

vollen Aussage der Fioretti (Fioretti 15). Es handelt sich um eine „verrückte“ Beziehung, die uns aus uns selbst herausführt, mit dem Zentrum nach „oben“ hin. Daraus entsteht die Ergänzung und Gegenseitigkeit, welche unserer Berufung menschliche und göttliche Fülle geben. Die Erfahrung dieser Beziehung verpflichtet uns, weit über jede „affektive Belohnung“ zu gehen. Man nähert sich ihr nicht mit „Maßnahmen der Berufungspastoral“ oder mit dem Bedürfnis, einander zu „stützen“ oder sich „gut zu fühlen“ beim anderen. Wir nähern uns einander, um uns mitzuteilen „was es Neues vom Herrn gibt“, um den Schritt auf IHN hin zu beschleunigen. Es ist eine gemeinsame, sorgsame und aufrichtige Suche des Herrn, was am Anfang unseres Wagnisses steht. Unsere Worte werden daher nicht nur ein Verlangen sein, uns gegenseitig auszusprechen, sondern vor allem die Ausgießung von „zündenden Funken“, die aus einem Herzen entspringen, das durch die Liebe Gottes zu einem „brennenden Ofen“ geworden ist. Gott ist es, der sich in und durch uns aussagt, um aus jedem Dialog mit uns eine Theophanie zu machen, eine immer klarere Bekundung seiner Gegenwart und seines Willens.

Das Ideal ist sehr hoch, und das Erreichen nicht immer eingeholt! In seiner Regel warnt Franziskus seine Brüder vor möglichen Abwegen, die sich möglicherweise schon zeigten (Br 11,1-2). Vielleicht hatte eine zu harte Interpretation der Regel die Reaktion Klaras hervorgerufen, die „koste es, was es wolle“ die Ergänzung des Ersten und Zweiten Ordens gegenüber dem Papst retten wollte (KlLeg 37). Diese Art der Beziehung zu leben ist immer eine Herausforderung, sie verlangt eine feste Ausgeglichenheit, eine menschliche und geistliche Weisheit und eine solide Ausbildung von der einen und von der anderen Seite. Aber deswegen können wir uns nicht verweigern; es ist der evidente Wille von Klara und von Franziskus.

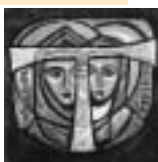
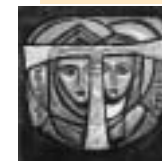
In den Zeugnissen des Heiligsprechungsprozesses Klaras lesen wir: „Die genannte Zeugin sagte auch, dass ein gewisser Bruder aus dem Orden der Minderbrüder, der Bruder Stefano hieß, an geistiger Verwirrung (insa-

## Die Ausbildung

*„Klara hatte den glühenden Blick ihrer inneren Sehnsucht schon fest auf das Licht hin gerichtet. Da sie den Bereich der wandelbaren irdischen Dinge überschritten hatte, öffnete sie ihr Herz um so weiter dem Strom der Gnaden“ (KlLeg 19).*

Die menschliche Person ist ein Wesen, das in seinem Herzen ein größeres Mysterium trägt, als sich selbst. Alles soll bereit zu verstehen und dabei wie Klara den „Blick fest zu richten“ auf das geschenkte Mysterium, um dem zu begegnen, mit dem man in Fülle leben kann. Dieses den „Blick fest richten“ auf das Licht, welches eine endliche Kreatur bewohnt, verwandelt allmählich in ein Verlangen nach Gott und in ein ständiges Streben der Person, ihm Raum zu geben und jedes Hindernis gegen die Vereinigung mit Gott wegzuschaffen, um täglich diese tiefe Beziehung zu leben.

Es geht darum, sich zu bilden und sich bilden zu lassen im Gehorsam gegenüber dem Geist. Bei Franziskus und Klara meint dies: „Was (die Brüder und Schwestern) über alles ersehnen sollen, ist, den Geist des Herrn und sein heiliges Wirken zu besitzen“ (BR 10,8); KlReg 10,9). Es ist der Heilige Geist, der in uns die Erinnerung an die Worte Jesu weckt und uns die universelle Vaterschaft Gottes bekannt macht, der es möglich macht, dass wir als Brüder und Schwestern leben. „Daher ist es der Geist des Herrn in seinen Gläubigen“ (Erm 1,12), der uns hilft, Tag für Tag die Herausforderungen an unsere Berufung zu unterscheiden, und der uns den Mut gibt, in grundsätzlichem und gegenseitigem Gehorsam zu leben. Es geht daher nicht darum, zu einem formalen Gehorsam gegenüber den Ministern und Äbtissinnen zu erziehen, sondern darum, dass sich alle dem Heiligen Geist unterstellen, und es handelt sich um eine tiefe Haltung der Verantwortung. Jede menschliche Beziehung und jedes Ereignis unseres Lebens, sofern wir es im Licht des Geistes lesen, werden uns eine Gelegenheit zum „Gehorsam“, den Willen Gottes zu erkennen und seinen Plan für uns anzunehmen.



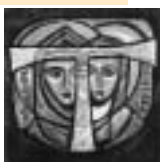
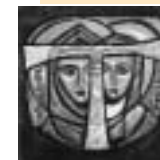
zu verweigern, das uns anvertraut wurde für alle. „Behaltet nichts von euch für euch selbst...“(Ord 29).

In nächster Zukunft werden wir zumindest in einigen Nationen zu einer neuen Strukturierung und einer Verringerung der Klöster gezwungen sein, wie auch zu anderen Formen der franziskanisch-klarianischen Präsenz. Daher ist die Hilfe unter den Klöstern und zwischen dem Ersten und Zweiten Orden in diesen besonders schwierigen Zeiten unerlässlich. Eine unter uns ernsthaft gelebte Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit kann dazu beitragen, die destruktiven Spannungen oder auch die Gefühle von ungerechtfertigter Schuld für eine Schließung, als wäre es ein Scheitern, zu überwinden. Die Kirche ermuntert uns und sagt uns, dass „die wahre Herausforderung des geweihten Lebens nicht im Rückgang der Zahl (auch der Klöster) besteht, sondern im Nachlassen der geistlichen Anhänglichkeit an den Herrn und an die eigene Berufung und Mission“ (Vita Consacrata 63). Dies sind die drei grundlegenden Bereiche der Prüfung auf dem Weg hin zur Gemeinschaft eines Klosters: Anhängen an den Herrn, die Treue zur eigenen Berufung und die Übereinstimmung mit der eigenen Sendung. Dazu sind wir wenig ausgebildet.

Auch die Erfahrungen mit den Föderationen steht noch am Anfang. Das Überleben um jeden Preis, ohne die Ernsthaftigkeit einer Unterscheidung der Berufung, wäre ein Verrat der eigenen geistlichen Sendung. Man muss anderen Kriterien folgen: Jedes Kloster muss sich anstrengen und sich um ein ernsthaftes geistliches Wachsen bemühen. Nicht alle Klöster sind imstande, dies zu tun, überdies können einige keine neuen Berufungen willkommen heißen. Ein anderes Mal denkt ein Kloster, das Berufungen und wirtschaftliche Mittel hat, an einen mehr unabhängigen Lebensstil und vermischt die Selbständigkeit mit Selbstgenügsamkeit, mit Selbstgestaltung und Selbstentscheidung. Es glaubt, eine Rechtfertigung zu haben, sich von der Föderation zu entfernen und sich nicht um den Weg des Ordens zu kümmern. Diese Einstellungen stehen klar im Gegensatz zum Geist der Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit, die das Herz unserer Berufung sein müssen.

nia) litt. Der heilige Franziskus schickte ihn zum Kloster von San Damiano, damit die heilige Klara das Kreuzeszeichen über ihn machen sollte; und nachdem sie das getan hatte, schlief der Bruder eine Weile an dem Ort, wo die heilige Mutter gewöhnlich betete; und als er aufgewacht war, aß er etwas und ging geheilt weg“ (KlProCan 2,15). Dieser Bericht wird auch von anderen Quellen erzählt (KlProCan 3,12; KlLeg 32; BulCan 18) und drückt aus, wie wichtig die Zusammenarbeit unter den beiden Heiligen und unter den beiden Orden ist: Franziskus schickte mit Vertrauen Brüder in besonderen Schwierigkeiten zu Klara, die vermutlich nur sie heilen konnte. Franziskus selbst hatte in schwierigen Momenten seines Lebens dazu Erfahrungen gemacht. Dieser geistliche Anspruch „relativiert“ alle normalen Strukturen, wie der heilende Schlaf des Bruder Stefano im Gebetsraum Klaras. Auch wir sind heute Opfer der Spannungen, des „Stresses“ oder der Depression, welche unsere geistliche „Gesundheit“ bedrohen. Vielleicht könnte es heute eine der Fähigkeiten der Schwestern der heiligen Klara sein, uns dabei zu helfen, die Harmonie der franziskanisch-klarianischen Werte wiederzufinden, die Dankbarkeit und die Schönheit unseres Lebens, und dies ohne die Forderung nach durchschlagendem Erfolg. Es ist leicht, sich von den unmittelbaren Notwendigkeiten in Anspruch nehmen zu lassen und die gemeinsame Vision sowie die Fähigkeit der Unterscheidung zwischen dem, was dringend ist und dem, was notwendig ist, zu verlieren. Man beschäftigt sich mit so vielen Vorhaben, die wir entwerfen oder uns von der Konsumwelt, in der wir leben, zugeschoben werden. Man gerät dann in Gefahr, die Hauptanstrengung zu vergessen, ein „Entwurf Gottes“ zu sein. Ich glaube, dass es heute dringend ist, das Zusammenwirken von Klara und Franziskus zu erneuern und fortzusetzen, um jede Form „geistiger Verwirrung“ und „Gespaltenseins“, die das geweihte Leben zerstören, zu vermeiden.

Ich danke dem Herrn jedes Mal, dass ich direkt an einem Kloster seit meiner Zeit als junger Bruder die Erfahrung der „Heilung“ machen konnte und dabei die



evangelischen Werte meiner Berufung und Sendung in eine harmonische Ordnung bringen konnte, dank der Hilfe der Schwestern Klarissen. Viele Male habe ich um Gastfreundschaft in ihren Klöstern gebeten, um meinem Leben einen geistlichen Ton wiederzugeben. Danke euch allen, Schwestern Klarissen, für diese „therapeutische“ Aufgabe, die so wichtig ist für den Berufungsweg einer geweihten Person.

## Auf dem Wort Gottes erbaute Ergänzung

*„(Klara) versorgte die Töchter durch fromme Prediger mit der Nahrung des Wortes Gottes; daran hatte sie selbst nicht geringen Anteil“ (KLeg 37).*

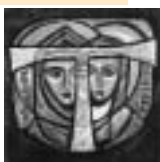
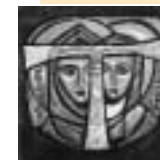
Franziskus war nie ein „tauber Hörer des Wortes“ (1 Cel 22). Ihrerseits „freute sich Klara sehr, das Wort Gottes zu hören“ (BulCan 10,8). Sie lebt es, „spiegelt“ es uns, lässt sich von ihm umgestalten und bezieht es auf ihre Schwestern und auf die Welt in dem Bewusstsein, das dies die besondere Sendung der Armen Frauen ist (KlTest 21).

Franziskus und Klara sind Baumeister einer Spiritualität, die vom Hören des Wortes Gottes und vom unmittelbaren Gehorsam diesem Wort gegenüber ausgeht. Sie lassen sich überraschen und entwaffnen von diesem Wort. Auch lassen sie sich „de-stabilisieren“, um immer neue Wege zu unternehmen, ohne zu wissen wie Abraham, wohin sie führen (Hebr 11,8). Sie lassen sich anziehen und prägen vom WORT, um seinem Anspruch zu entsprechen, ohne sich von etwas ablenken zu lassen. Schließlich werden sie selbst zum lebendigen und prophetischen Wort für die Welt, in der sie leben.

Eines der sehr deutlichen Zeichen der nachkonziliaren Jahre ist gewiss die Wiederentdeckung der zentralen Stellung des Wortes Gottes für eine geistliche Erfahrung, die sich christlich nennen will. Die Kirche ermuntert uns ständig, in diesen Reichtum einzutreten und sie

In den letzten Jahren haben wir einen guten Weg gemacht, doch muss auch noch mancher Weg gegangen werden. Auch wenn die Schwestern Klarissen keine definierten juristischen Bande mit dem Ersten Orden haben wie es bei anderen großen geistlichen Familien (Dominikanerinnen, Karmelitinnen...) der Fall ist, leben wir doch geistlich und charismatisch dieselbe evangelische Herausforderung im Mindersein und wir riskieren viel, wenn wir die gegenseitige Ergänzung übergehen, die uns eint, ohne dabei etwas von der Autonomie des einzelnen Klosters aufzuheben. Die richtige Autonomie kann jedoch nicht als Vorwand verstanden werden, einen „isolierten“ Weg zu gehen, völlig unabhängig und gleichsam „sich selbst genügend“. Dazu reicht auch nicht die Anwesenheit eines Franziskaners für den pastoralen und sakramentalen Dienst, um die franziskanisch-klarissanische Spiritualität zu garantieren. Franziskus verspricht am Ende seines Lebens eine „aufmerksame Sorge“ (KlReg 4,4) für die Schwestern Klarissen. Dies ist etwas, das also sehr viel weiter reicht. Klara wiederholt es ihrerseits: „So lasse ich meine Schwestern, die gegenwärtigen und die künftigen, in der Obhut des Nachfolgers unseres hochseligen Vaters Franziskus und des ganzen Ordens zurück. Daher mögen sie uns helfen, im Dienste Gottes immer noch besser voranzuschreiten und vor allem, die heilige Armut noch besser zu beobachten“ (KlTest 50-51). Es kann auch passieren, dass ein Kloster sich „auf der Höhe“ fühlt, da es zum Beziehungspunkt einer gegenwärtigen charismatischen Bewegung wurde, von der es vielleicht neue Berufe erhalten hat. Dies kann im Kloster ein besseres Klima begünstigen, doch kann die charismatische Identität Gefahr laufen, sich „aufzulösen“ oder von einer anderen ersetzt zu werden, welche Franziskus und Klara nicht als ihre eigene anerkennen würden (LegPer 114; 2 Agn 16).

Alle Institute des geweihten Lebens, des kontemplativen und des aktiven, tendieren heute zu einer erneuerten Strukturierung, die eine intensivere Zusammenarbeit ermöglicht. Vom Leben der Kirche, die als Gemeinschaft der Charismen verstanden wird, geht diese Forderung aus. Diesen Dialog zu verweigern, bedeutet, sich eines Reichtums zu berauben und das Teilen eines Geschenkes

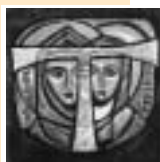
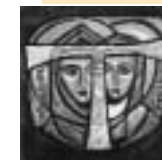


anischen Schriften und den franziskanischen Quellen erlebt. Sie führten zu einer objektiveren Kenntnis der Gestalt der heiligen Klara und der Spiritualität der Armen Frauen. Wir stehen am Anfang und können noch wachsen in unserem Beitrag und in der gegenseitigen Hilfe, indem wir den Beitrag der Schwestern selbst anregen. Wir alle nähern uns heute Klara nicht als einer bloßen „Kopie“ des Franziskus, sondern als einer in sich reichen Persönlichkeit, in ständiger Beziehung zu Franziskus in Gegenseitigkeit und charismatischer Ergänzung. Franziskus wurde das lebendige evangelische Wort, das sie inspirierte und ihr ganzes Leben hindurch begleitete. Aber Klara bewahrt ihre eigene Originalität; sie ist nicht auf Franziskus allein rückführbar. Diese Beziehung der „differenzierten Identifikation“ garantiert die eingebungsvolle Identität des Charismas.

Nach dem Wort Gottes ist für Klara das Wort des Franziskus oder seines Nachfolgers an der Spitze des Ordens jedem anderen vorzuziehen. Wir wissen, mit welcher Kraft diese Idee im zweiten Brief an Agnes von Prag und in der Regel zum Ausdruck gebracht wird. Auch wissen wir, auf wen sie anspielt, wenn sie von „einem anderen, welcher auch immer“ spricht. Wir wissen auch, dass Elias gewiss nicht eine Kopie des Franziskus war. Dennoch dürfen die beiden Orden nicht getrennt werden, selbst wenn es einen „Hungerstreik“ von seiten der Damianitinnen erfordert (KlLeg 37).

Die Besuche, die ich dankbar in diesen Jahren in verschiedenen Föderationen machen konnte und die damit verbundenen Besuche einzelner Klöster in verschiedenen Teilen der Welt, haben mich in der Überzeugung bestärkt, dass eine starke Beziehung zwischen den beiden Orden besteht. Es gibt einen Sinn für die Zusammengehörigkeit und eine Überzeugung, zu der einen Familie zu gehören, was die gegenseitige Ergänzung bestärkt. Ein großes Verlangen herrscht vor, gemeinsam in dieser gegenseitigen Hilfe zu wachsen. Wo dieses Bewusstsein fehlt, ist die Gefahr zuweilen groß, dass entweder die kontemplative Dimension unter den Brüdern des Ersten Ordens verloren geht oder ein charismatischer und geistlicher Verlust bei den klausuriierten Schwestern eintritt.

lädt uns ein, uns zu bilden und zu erneuern an dieser lebendigen Quelle des Lebens. „Der Primat der Heiligkeit und des Gebetes ist nur begreiflich im Ausgehen von einem erneuerten Hören des Wortes Gottes“ (Johannes Paul II, *Nuovo Millennio Ineunte* 39). Die gläubigen Laien, vor allem die Jugendbewegungen, die neuen religiösen Gemeinschaften, die in den letzten Jahren entstanden sind, haben eine Grundstruktur für ihr geistliches Leben, das Wort Gottes zu hören und ihm zu begegnen, gelegt. Für uns sollte es eine Rückkehr sein zu unseren Ursprüngen: „genährt“ von diesem Wort, müsste das Herz ein „angefuehrter Hochofen“ sein, wie es das Herz des Juniperus war. Unsere Worte würden eine „entzündende“ Kraft erlangen. Das Wort Gottes ruft immer eine persönliche geistliche Neuordnung hervor. Sie verpflichtet uns, unsere Gewohnheiten und unsere Muster zu überprüfen; sie schafft eine Dynamik der Suche und des Anhangens, die unseren Lebensstil im Heiligen Geiste ändert, wie es in Franziskus und Klara der Fall war. Vielleicht kann man deswegen häufig in unseren Bereichen einen gewissen Widerstand antreffen. So fährt man in der Routine fort, dem Grab jeder Begeisterung. Wir haben Angst, dass Gott zu viel, alles, fordere! Wir fürchten, bestimmte Strukturen der „Sicherheit“ zu verlieren, auch wenn sie ein Hindernis auf unserem kontemplativen Weg sind. Noch dazu lieben wir mehr die Bewahrung als die Kontemplation! Wir fahren fort, uns den mehr traditionellen und mehr direkten Mitteln anzuvertrauen, ohne uns zu fragen, ob sie eines neuen Geistes bedürfen. Dies ist das Feld, auf dem die gegenseitige Hilfe unter den Brüdern und Schwestern eine Dynamik und einen Enthusiasmus für unser Leben stiften und besonders die Sehnsucht verlebendigen könnte, den Herrn zu suchen und ihm anzuhängen. Dies kann nur eine gründliche biblische Spiritualität anbieten. Das Wort aufzunehmen, es zu verstehen, zu hüten und zu bezeugen nach dem Beispiel der Jungfrau Maria, das sind unverzichtbare Bestandteile eines gelebten geweihten Lebens in Tiefe und Authentizität.



## 26 Zur Überlegung

- 1 Im Jahre 1991 haben sich bei der Vorbereitung des achten Jahrhunderts der Geburt der heiligen Klara (1993), die Generalminister an die franziskanisch klausurierten Schwestern gewandt. Sie schrieben: „Keine paternalistische Beschützung von seiten der Brüder, aber ein gegenseitiger Dienst in Mindersein und wahrer Brüderlichkeit, welche die einen wie die anderen bereichert... Warum nicht die informativen und auch die formativen Beziehungen verstärken von seiten der Schwestern zu den Brüdern, wie es derselbe Franziskus seit Beginn seiner evangelischen Berufung tat? (Klara, die neue Frau § 51). Welchen Weg haben wir in den letzten Jahren beschritten?
- 2 Sind das WORT und das Evangelium insbesondere das Kriterium der Unterscheidung und der Antwort auf die Herausforderungen, auf die Situationen und auf die Veränderungen des gemeinschaftlichen täglichen Lebens?
- 3 Wie erreichen wir es, die Spannung „Werte – Strukturen“ zu harmonisieren? Welche Mittel gebrauchen wir persönlich und als Gemeinschaft, um diesen Weg wahrzumachen?



In diesem Teil unserer gemeinsamen Überlegung möchte ich mich bei einigen Punkten aufhalten, welche die Gelegenheit zur Nachforschung und zum Dialog innerhalb der Beziehung unserer beiden Orden und der Franziskanischen Familie bieten. Ich denke besonders daran, zwei Themen zu vertiefen.: 1) die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Klöstern und in der Föderation; 2) die Ausbildung und die besondere Beziehung, die Klara und Franziskus zwischen dem Ersten und dem Zweiten Orden wollten. Es handelt sich um Aussichten, die entwickelt und aufgenommen werden gemäß den Anleitungen der Kirche und in Kontinuität mit den schon erreichten Zielen. Ich hoffe, dass sie auch der Beginn eines Nachdenkens sein können, das neue Weisen der Zusammenarbeit zum Vorteil aller eröffnen könnte. Wir kennen die überall schon positiv unternommenen Initiativen: die Programme der Ausbildung für Äbtissinnen, Ausbilderinnen und junge Professoren; die gemeinsamen Noviziate in den Föderationen etc... All dies hat ein Reifen der Berufung in menschlicher, christlicher und charismatischer Hinsicht begünstigt. Es ist klar, dass all dies fortgeführt werden sollte. Ohne Zweifel können wir die Ausbildung der Brüder des Ersten Ordens hinzufügen und vor allem die der Assistenten der Föderationen, um die Kenntnis der geistlichen Erfahrung Klaras und der Klarissen zu vertiefen. Auf diesem Gebiet hat man noch nicht viel unternommen, und doch ist dies ein unverzichtbarer Weg, um mit den kontemplativen Schwestern ohne Komplexe von Überordnung oder Unterordnung in Dialog zu treten und so jeden Ausdruck von Paternalismus zu vermeiden, im Blick auf eine authentisch auf das Evangelium hin ausgerichtete Beziehung und Ergänzung.

### Autonomie und Beziehung im Leben eines Klosters

In der jüngsten Vergangenheit, vor allem nach der Feier der Geburt der heiligen Klara (1993), haben wir ein Anwachsen der Studien von Fachleuten zu den klari-





## Gäste und Pilger

### III

Die Begegnung Gottes mit dem Menschen in Jesus von Nazareth erscheint uns wie ein Exodus. Das WORT verlässt den Schoß des Vaters, um in die Welt zu kommen - es verlässt die Welt, um nach seiner Auferstehung von den Toten zum Vater zurückzukehren.

Wir sind Zeugen und Vorkämpfer dieser von Jesus begonnenen Pilgerschaft zum Haus des Vaters. Durch die Gabe des Geistes hat uns der Auferstandene in diese Dynamik eingefügt. Wir leben die Herausforderung, „Pilger und Fremdlinge“ zu sein, gerade dann, wenn wir von jeder Sklaverei der Aneignung befreit sind und bereit geworden, Gott alles zurückzuerstatten. Dabei betrachten wir das Leben nicht als ein Konsumgut, sondern als ein auszutauschendes Geschenk: „Und alles Gute wollen wir dem Herrn, dem erhabensten und höchsten Gott, zurückerstatten und alles Gute als sein Eigentum anerkennen und ihm für alles Dank sagen, von dem alles Gute herkommt“ (NbR 17,17).

Die geweihte Person verliert die prophetische Dimension, die selbst das Herz des geweihten Lebens ist, wenn sie nicht völlig auf Eigentum verzichtet.



## „Aufmerksam auf den Rat des Generalministers“

## IV

*„Glaube niemandem, stimme keinem zu, wenn er dich von diesem Vorsatz abbringen, wenn er dir ein Ärgernis in den Weg legen wollte, damit du in jener Vollkommenheit, zu der dich der Geist des Herrn berufen hat, deine Gelübde dem Allerhöchsten erfüllst. Um aber auf dem Weg der Gebote des Herrn um so sicherer zu gehen, befolge den Rat unseres ehrwürdigen Vaters, unseres Bruders Elias, des Generalministers“ ( 2Agn 14-16).*

## 36 Zur Überlegung

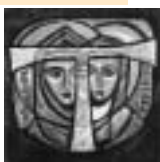
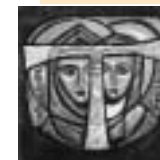
- 1 Der reiche Jüngling im Evangelium „ging traurig weg, denn er hatte viele Reichtümer“ (Mt 19,22). Wissen wir die Schönheit der franziskanisch-klarianischen Einfachheit zu „kosten“ als Frucht der Reinigung vom Überflüssigen?
- 2 „[Und Gott] war in der zarten Stimme des Schweigens“ (1 Kg 19,12). Wie erreichen wir es, das kontemplative Schweigen zu hüten, zu leben und zu bewohnen? Wissen wir im Gebet und ebenso in den schwesterlichen und brüderlichen Beziehungen unsere Worte mit tiefer und ausgeglichener Ruhe zu „kleiden“, damit sie lebendig und verlebendigend sind?
- 3 „Sei begrüßt, du sein Palast.  
Sei begrüßt, du sein Gezelt.  
Sei begrüßt, du seine Wohnung.  
Sei begrüßt, du sein Gewand.  
Sei begrüßt, du seine Magd.  
Sei begrüßt, du seine Mutter“ (GrMar 4-5).  
Wie leben wir diese Wirklichkeit?  
Wie gelingt es uns, die täglichen Strukturen (Tageszeit, Orte, Zeiten...) in Einklang zu bringen und sie auf die „kontemplative Passion“, die uns erfüllt, hinzulenken?
- 4 Das Schweigen, inneres wie äußeres, hütet und fördert unser Innenleben. Wie bringen wir diese Werte mit dem „Äußeren“ (Telephon, Post, Internet, Fernsehen, Gesprächszimmer...) in Einklang? Gelingt es uns, diese Mittel zu gebrauchen, ohne dass sie unsere persönliche und gemeinschaftliche Kontemplation schädigen?

## „Erst beim Tode wird der Mensch erkannt“

(Sir 22,28)

*„Auch sagte diese Zeugin: Als die genannte Frau und heilige Mutter dem Tod schon nahe war – es war an einem Abend in der Nacht zum Samstag –, da fing die selige Mutter zu sprechen an, indem sie folgendes sagte: ‘Geh’ sicher in Frieden, denn du wirst ein gutes Geleit haben; denn der dich erschaffen hat, hat dich zuerst geheiligt, und nachdem er dich erschaffen hat, hat er dir den Heiligen Geist gesandt und dich immer beschützt, wie die Mutter ihr Kind, das sie liebt“. Und sie fügte hinzu: „Du, Herr, sei gepriesen, der du mich erschaffen hast“ (KL ProCan 3,20; KL Leg 46).*

Von diesen Worten her, die Klara still zu ihrer Seele spricht und die von den Zeuginnen im Heiligsprechungsprozess berichtet werden, wird es möglich, die wahre Persönlichkeit Klaras zu entdecken und ihre tiefe Spiritualität, gleichsam eine Zusammenfassung ihres geistlichen Weges. „Geh“ ohne Furcht, sagt sie zu sich selbst; geh wie in jener Nacht, in der du die Pforte der Toten des väterlichen Hauses bezwangst; geh und Sorge dich um nichts. Wenn der Papst noch nicht deine Regel approbieren wollte, geh in Heiterkeit, kümmere dich nicht; geh mit dieser großen Freiheit, die du mit Freude und Tatkraft im „Privilegium paupertatis“ bewahrt hast, in der Erfahrung einer vertrauensvollen Übergabe an den Herrn, der stets hundertfach vergilt. Geh, „eingedenk deines Vorsatzes... eile in schnellem Lauf, mit leichtem Schritt, ohne den Fuß anzustoßen, damit auch



deine Schritte den Staub meiden; sicher, froh und munter mögest du behutsam den Weg der Seligkeit gehen... Glaube niemandem, stimme keinem zu, wenn er dich von diesem Vorsatz abbringen, wenn er dir ein Ärgernis in den Weg legen wollte“ (2 Agn 11-14).

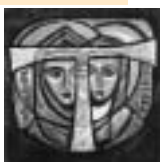
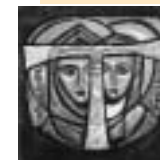
Von den letzten Worten Klaras vor ihrem Tod tritt erneut die trinitarische Art ihrer Spiritualität hervor: das gute Reisegeleit des Herrn Jesus, „unseres Weges“; der Dank an den Vater, der sie geschaffen und geheiligt hat; der Geist, der sie mit der Sorge einer Mutter beschützt hat. Außer dieser Einladung, sich mit Schnelligkeit auf den Weg zu machen, ist es die konkrete Umsetzung der Wahl, als „Pilger und Fremdlinge“ in dieser Welt zu leben (KlReg 8,2; BR 6,2), die Franziskus und Klara vom Beginn ihrer Bekehrung an getroffen hatten. Ihr Leben wurde ständig angeregt von dem Verlangen, ohne Furcht und ohne Zögern neu zu beginnen. Klara muss wohl direkt oder indirekt das heftige und zeichenhafte Verhalten des Franziskus auf dem Platz von Assisi gesehen haben. Vor seinen Mitbürgern, vor dem Bischof und vor seiner Familie beginnt er nackt seinen Weg der Freiheit und vertraut sich dem einzigen Vater an: „So also wurde der Knecht des allerhöchsten Königs von allem entblößt, um dem entblößten gekreuzigten Herrn nachzufolgen, den er so sehr liebte“ (LM II,4).

Ohne Zweifel hat Klara von den Brüdern den letzten Wunsch des Franziskus vor seinem Tod erfahren: nackt auf die nackte Erde in Porziunkula hingelegt zu werden. Wir stehen vor einem gleichartigen und übereinstimmenden „Exodus“ dieser zwei Heiligen, die aus ihrem Leben ein völlige „Übergabe“ an Gott vollzogen haben, an den Gott, der ihnen entgegen kam und den sie ohne Zurückhaltung liebten. Der Tod verursacht immer Furcht und flößt Schrecken ein, da er uns völlig von allem entäußert. Für die Mystiker aber gestaltet er sich um zum Höhepunkt des Dankes und der Seligkeit. Klara und Franziskus leben diese Erfahrung. Man stirbt wie man lebt. Ihr ganzes Leben ist ein Leben der „Rückgabe“ (NbR 17,17-18), der fortschreitenden Befreiung, damit das Gespräch mit dem Geliebten nicht im geringsten

die den Menschen in die Angst treibt oder zur Flucht ins Leere. Eine Kontemplative bezeugt, dass die Zeit nicht Geld, sondern Beziehung ist.

Wie sehr hat der heutige Mensch die Gnade und die Schönheit nötig, in der Zeit Gottes zu leben. Es ist keine Utopie, es ist ein Traum: es ist eine Möglichkeit, die verwirklicht werden kann. Die Heiligkeit besteht nicht in der Quantität „guter Taten“, sondern in der Qualität der täglich gelebten Liebe. Die Kontemplation und die Anbetung sind mehr als nur eine Tat, sie sind eine Weise, sich vor Gott zu begeben im Gebet und im Leben. Es ist eine allgemeines Verhalten des täglichen Lebens, in dessen Innern es uns gelingt, den Primat Gottes aufrecht zu erhalten. Die Schönheit besteht gerade darin, sich von Gott anschauen zu lassen: „Gott, wenn du mich anschaust, dann werde ich schön“ (Gabriela Mistral, OFS).

Die Schönheit unserer Berufung entsteht aus diesem harmonischen geistlichen Bau, in welchem alles seinen Platz findet, denn alles bezieht und sammelt sich auf die bräutliche Beziehung mit dem Herrn: Zeit, Raum, Arbeit, Ruhe, Schweigen, Wort... Die Kontemplation ist wirklich die Harmonie, welche täglich im Innern von uns selbst gebildet wird, wo ER, der uns bewohnt, uns erwartet. Der heilige Augustinus sagte: „Noli foras ire“: geh nicht nach draußen, Gott begegnet dir in deinem Innern. Du kannst nur mit dir selbst hinausgehen dem anderen und der Welt entgegen, dieses dein Selbst von Gott versöhnt und begleitet. Auch die Spannungen zwischen dem „innen“ und „außen“, zwischen Charisma und Strukturen, zwischen Seele und Leib, zwischen Klausur und Welt, zwischen persönlichem Leben und brüderlichem Leben, die nie fehlen werden, stören nicht die Harmonie und die tiefe Heiterkeit, denn die Kontemplative findet immer den Weg, der zum Absoluten führt, den Weg des Friedens und nicht der Verwirrung, der Angst und der Besorgnisse.



Gnade sein, sich selbst demütig zu lieben, wie ein leidendes Glied am Leibe Christi“ (G.Bernanos).

Wie können wir unser Leben heute schön machen? Indem wir den Räumen Wert geben: die engen Räume der Klausur können Orte des Festes werden und nicht der Buße, wenn sie erleuchtet und erwärmt sind von einer GEGENWART. Wie bedeutsam ist es für ein kontemplatives Leben in Klausur, die Orte wertvoll zu machen. Es gibt in der franziskanischen Einfachheit eine erstaunliche Schönheit, welche die Beziehung prägt und fördert. Eine „kontemplative“ Harmonie findet sich in der Ordnung, in der Sauberkeit und in der Ausschmückung des Klosterbereichs. Wer gleichzeitig die Zusammengehörigkeit lebt, wird kreativ in der Bereitung der Orte und der Räume für die Begegnung mit dem Geliebten und mit den anderen Menschen.

Ebenso wird das Wort wichtig. Für eine Kontemplative wird auch das Schweigen zum lebendigen Wort, welches „informiert“ und die Dynamik der täglichen Gesten gestaltet. Wenn das Wort vom Schweigen empfangen und gebildet wird, prägt es das Herz und gestaltet das Leben um.

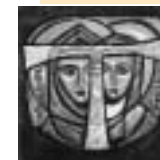
So wird auch die Zeit, in der wir uns befinden, ein unverzichtbares Element, um ein harmonisches Leben zu gestalten. Dank der Inkarnation leben wir schon in der Zeit Gottes und schreiben wir unsere kleine Geschichte in dieser „bewohnten“ Zeit. Wir können sie uns nicht aneignen, sondern nur als eine Gnade leben, in sie eine GEGENWART einsammeln und sie dem zurückerstatten, der sie uns gegeben hat. Diesen heiteren Rhythmus der Zeit zu leben, bedeutet, im tiefen Atem Gottes zu leben ohne Eile oder Überstürzung, ohne Bedauern oder Flucht in Aktionen, ohne sie begierig zu „konsumieren“ oder sich konsumieren, hinreißen und in Stress mitreißen zu lassen. In der Zeit Gottes leben, seine Epiphanie in jedem kleinen Geschehen anzunehmen, in jeder alltäglichen Geste, kann ein wahres Exerzitium der Kontemplation werden, eine authentische Bekundung der Befreiung angesichts einer Welt, die Opfer einer egozentrischen Sicht der Zeit ist,

verhindert oder verdunkelt wurde von irgendeiner Weise der Aneignung (BR 6,1-2; KlReg 8,1-2), des Zurückfallens in sich selbst. Jede Art der Verslossenheit und der Selbstgenügsamkeit verhindert die Beziehung und damit die Gemeinschaft. Das mystische Leben jedoch rechtfertigt und richtet das asketische Leben mit all seinen Vorschriften erst aus. Selbst die Gelübde, das Schweigen auf dem Berge wie in der Klausur, die apostolische Arbeit wie die verborgene und bescheidene im Haus alles muss zum WORT hin zusammenfließen, um es anzunehmen, zur Vereinigung mit Gott und zur brüderlich-schwesterlichen Liebe.

Es besteht die ständige Gefahr zu verabsolutieren, was nur relativ ist, was nur in Funktion des Wesentlichen existieren sollte. Man verliert so die Schönheit und die Harmonie des ganzen geistlichen Aufbaus. Die pastorale und karitative Tätigkeit kann für die Brüder nicht das letzte Ziel des geweihten Lebens werden. Das Schweigen, die Klausur, die verborgene Arbeit im Kloster müssen belebt und gestaltet sein von einer GEGENWART, von einem inneren Dialog, der die Begründung von allem ist. Es kann auch vorkommen, dass das äußere Schweigen und die strikte Beobachtung der Klausur nur eine Angst bergen und ein Gewissen beruhigen, welches es aufgegeben hat zu suchen, zu verlangen und zu lieben.

Wie viel Traurigkeit und Leid kann man feststellen in der Begegnung mit Gemeinschaften, die von einer legalistischen Starre blockiert sind, die nichts mehr sehen lässt von der evangelischen Verwurzelung, der Quelle der Freude, der Phantasie und der Kühnheit. Es gibt Schwesterngemeinschaften mit einem traurigen Blick und einem langweiligen und resignierten Gesicht, da sie es aufgegeben haben zu träumen und an das zu glauben, was ihnen verheißen ist.

Die „befreiende“ geistliche Erfahrung von Klara und Franziskus lädt uns ein, „arme“ Räume des inneren Schweigens den Tag hindurch zu schaffen, um uns umgestalten zu lassen in das, was wir betrachten, um Gott die Möglichkeit zu geben, uns jeden Tag neu



wiederzuerschaffen. Die Eucharistie, das Stundengebet und die verschiedenen Weisen des Gebetes sind nicht lediglich „Verpflichtungen“, sondern erwartete Zeiten der Begegnung, einer Liebesbeziehung. Überdies werden wir selbst „Eucharistie“, „Liturgie“ in allen Äußerungen unseres Lebens.

## Die Schönheit einer Berufung

*„Sei gepriesen, Herr, dass du mich erschaffen hast!“  
(KLProCan 3,20).*

Der Blick Gottes auf eine Kreatur, die sich lieben lässt und mit Bereitschaft antwortet, ist immer ein wunderbares Ereignis. Dieser Liebesruf Klaras am Ende ihrer Tage, ist die Zusammenfassung ihres geistlichen Reichtums und ihres in allen seinen positiven wie negativen Gesichtspunkten angenommenen Lebens, das dem Herrn zurückgegeben wird ohne Bedauern. Darin ist Franziskus von Klara verschieden. Er fühlt sich eher unwürdig zum Lobe Gottes. Klara ist spontaner; sie sieht die Aussichten ihres ganzen Lebens und fasst es unmittelbar als eine Schöpfung Gottes zusammen, als eine heilige Geschichte, als eine schöne und positive Geschichte. „Die Verbundenheit schafft immer Schönheit“. Klara ist ganz mit sich selbst versöhnt, mit ihrer Vergangenheit und mit ihren Grenzen. Sie gibt alles dem Herrn in Heiterkeit und Freiheit. Alles, was ihr Leben ausmachte, ist Frucht der Herzlichkeit und Liebe zu Gott. Sie wurde zum „Spiegel“, um diese göttliche Schönheit dem wiederleuchten zu lassen, der bei ihr war. Für die Welt wurde sie zur Ikone, so dass alle die geduldige Sorge Gottes für seine Geschöpfe sehen konnten. „Jenen liebe mit ganzer Hingabe, der sich um deiner Liebe willen ganz hingegen hat“ (3 Agn 15), schreibt sie an Agnes und ist so das Echo der Ermahnung des Franziskus, erstaunt und quasi ungläubig angesichts der Demut Gottes. „Behaltet darum nichts

von euch für euch zurück, damit euch als Ganze aufnehme, der sich euch ganz hingibt!“ (Ord 29).

Das ganze Leben Klaras wird zum Lobeshymnus und zur Danksagung an den, der sie erschaffen, geführt und behütet hat. Sie spiegelt sich im Geliebten, sie findet sich umgestaltet in den, den sie betrachtete. Schon jetzt kostet sie den Geschmack der Ewigkeit. Klara spürt nicht das Bedürfnis, den Bruder Leib wie Franziskus um Verzeihung zu bitten. Sie hat ihn in diesen Lobgesang einbezogen. Dieser Leib, der mit Geduld durch die vielen Jahre der Krankheit hindurch gelitten hat, auch er ist Gegenstand des Lobes, da Gegenstand der Liebe von seiten des Vaters. „Sei gepriesen, Herr, der du mich erschaffen hast“. Auch die strenge Armut bewahrt ihr ganzes Leben hindurch ihr Gewicht bei der Bildung dieser Schönheit, denn sie hat einen inneren Raum geschaffen, um den Geliebten aufzunehmen.

Michelangelo bezeichnet die Schönheit als Reinigung vom Überflüssigen. Das Leben Klaras war eine Proklamation der Schönheit. Auch ihr Weg war eine Reinigung, eine „Ziselierung“, um in der Welt das Bild Gottes, das ein jeder von uns in sich trägt, so leuchtend wie möglich hervortreten zu lassen. Wenn die gläubige Erfahrung zunehmend Erfahrung einer Begegnung wird, verwandelt sich alles. Dann wird alles zum Sakrament der Schönheit, Zeichen und Mittel einer Beziehung, die Seele und Leib einbezieht. „Als der gute Mann, Bruder Rainald, sie in dem langen Martyrium solcher Krankheiten zur Geduld ermahnte, antwortete sie ihm ganz unbefangen: ‘Nachdem ich die Gnade meines Herren Jesus Christus durch seinen Diener Franziskus ein für allemal erkannt habe, ist mir keine Pein beschwerlich, keine Buße hart, keine Krankheit, liebster Bruder, drückend ‘“ (KLLeg 44). „Was mir bitter vorkam, wurde mir in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt“ (Test 3). Es ist nicht mehr nötig zu verachten, sondern nur wert zu sein und demütig zu lieben. „Viel leichter ist es zu meinen, sich zu verachten. Die Gnade besteht darin, sich zu vergessen. Aber wenn in uns jeder Stolz gestorben ist, wird es die Gnade über

